

J. Babel:

Dolguschows Tod.

Der Kampf näherte sich der Stadt. Gegen mittag sauste Koratschajew — der abgesetzte Kommandeur der IV. Division — in seinem schwarzen kaukasischen Mantel an uns vorüber: er kämpfte allein, auf eigene Faust, und suchte den Tod. Ohne sein Pferd anzuhalten, rief er mir zu:

„Unsere Verbindungen sind zum Teufel, Rad-sivilow und Brody stehen im Feuer!“

Und er jagte davon, wie eine fliegende Fahne, schwarz, mit glühenden Augen.

Auf der wie ein Schachbrett glatten Ebene bewegten sich die Brigaden. Die Sonne rollte durch den purpurnen Staub. — Verwundete saßen kauern in den Straßengraben. Aus dem hohen Gras klangen halblaute Lieder der Schwestern. Afonjkas Patrouillen sprengten durch die Felder, suchten nach Toten und nach Kleidungsstücken. Afonjka ritt zwei Schritte von mir entfernt vorüber und sagte, ohne den Kopf zu wenden:

„Haben tüchtig abgekriegt. Das steht fest. Der Divisionskommandeur steht im Verdacht, wird abgesetzt. Die Leute werden unsicher . . .“

Die Polen rückten bis zum Walde vor, etwa drei Kilometer von uns entfernt, und stellten irgendwo in der Nähe Maschinengewehre auf. Kugeln winseln jammernd durch die Luft. Ihre Klage schwillt unerträglich an. Kugeln graben sich in die Erde, zitternd vor Ungeduld. Der Regimentskommandeur schnarchte im Sonnenbrand, er schrie plötzlich im Traum auf und erwachte. Er warf sich in den Sattel und ritt zur Spitzenskadron. Sein Gesicht war zerknüllt, vom unbequemen Liegen rotgestriemt; die Taschen spreizten sich — waren voller Pflaumen.

„Die verdammten Hundesöhne,“ sagte er ärgerlich und spie einen Pflaumenkern aus, „eine niederträchtige Geschichte. Timoschka — die Fahne heraus!“

„Gehts nu los?“ fragte Timoschka, löste die Fahnenstange aus dem Steigbügel und entfaltete das Zeug, auf dem ein Stern gemalt und von der Dritten Internationale zu lesen war.

„Das werden wir bald sehen,“ sagte der Kommandeur und brüllte plötzlich mit wilder Stimme: „He, Mädels, raus aus dem Gras, macht, daß ihr fortkommt, ruft die Leute zusammen, die Eskadronen . . .“

Man blies Alarm. Die Eskadronen formierten sich zu einer Kolonne. Aus dem Graben kroch ein Verwundeter heraus und sagte, die Hand fest auf seine Wunde drückend, zum Kommandeur:

„Taras Grigorjewitsch, ich bin von den Verwundeten delegiert, es ist, als wenn wir zurückbleiben sollen . . .“

„Schaut zu, was ihr machen könnt . . .“ murmelte der Kommandeur und riß den Gaul hoch.

„Wir haben wenig Hoffnung, daß wir hier her-

auskommen, Taras Grigorjewitsch,“ sagte der Verwundete zu dem davonreitenden Kommandeur.

„Jammere nicht,“ drehte sich Taras Grigorjewitsch noch einmal nach ihm um, „werde euch schon nicht im Stich lassen“ und kommandierte: „Vorwärts!“

Und sofort erklang die flehende Stimme Afonjka Bidas, meines Freundes:

„Spare die Pferde, Taras Grigorjewitsch, wir haben fünf Kilometer vor uns; wenns zum Hauen kommt, — sind die Pferde abgehetzt. Spar den Gaul, sage ich dir, — die Mutter Gottes und Heiligen rennen dir nicht davon.“

„Im Schritt,“ kommandierte Taras Grigorjewitsch, ohne den Blick zu heben.

Das Regiment entfernte sich.

„Wenn der Zweifel am Divisionskommandeur stimmt,“ flüsterte Afonjka zurückbleibend, „wenn sie ihn absetzen, — geht alles zum Teufel. Punktum.“

Die Tränen kollerten ihm aus den Augen. Ich starrte Afonjka sprachlos an. Er gab sich einen Ruck, griff nach der Mütze, ächzte, stieß einen durchdringenden Pfiff aus und verschwand.

Grischuk mit seinem dummen Karren und ich — wir blieben allein zurück und pendelten bis in den Abend hinein zwischen zwei feurigen Mauern. Der Divisionsstab hatte sich verzogen. Fremde Truppenteile nahmen uns nicht auf. Die Polen stürmten Brody und wurden gleich darauf hinausgeworfen. Wir fuhren an dem städtischen Friedhof heran. Hinter den Gräbern sprang eine polnische Patrouille hervor, warf die Gewehre hoch und begann gegen uns zu knallen. Grischuk machte kehrt. Sein Karren heulte mit allen seinen vier Rädern.

„Grischuk!“ schrie ich dem pfeifenden Wind entgegen.

„Lächerlich!“ antwortete er traurig.

„Es ist aus mit uns,“ schrie ich, vom tödlichen Entzücken erfaßt, „wir sind verloren, Alter!“

„Wozu strengen sich die Weiber bloß an,“ antwortete er noch trauriger, „wozu Brautwerbung, wozu Trauung, wozu der ganze Hochzeitstrubel!“

Am Himmel leuchtete ein rosiger Schweif auf und erlosch. Die Milchstraße schob sich zwischen die Sterne.

„Es ist zum Lachen,“ sagte Grischuk mit trostloser Stimme und wies mit der Peitsche nach einem Mann, der am Wege saß, „es ist zum Lachen — wozu strengen sich die Weiber bloß an . . .“

Der Mann, der am Wege saß, war Dolguschow, ein Telephonist. Er spreizte die Beine und starrte uns an.

„Ich will euch sagen,“ sagte Dolguschow trocken, als wir herankamen, „ich bin zu Ende. Verstanden?“

„Freilich,“ antwortete Grischuk, die Pferde zurückhaltend.

„Eine Patrone müßt ihr für mich verbrauchen,“ sagte Dolguschow streng.